

# Laibacher Zeitung.

Nr. 107.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 11. Mai

Insertionsgehalt bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. n. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 fr.

1866.

## Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant in der Armee Franz Freiherrn von der Kettenburg die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Mai d. J. eine in dem Ministerium für Handel und Volkswirtschaft erledigte Ministerialrathsstelle dem Sektionsrath Adolf Ritter von Parmentier und die dadurch erledigte Sektionsrathsstelle in demselben Ministerium dem Ministerialsekretär Johann Pfeiffer allergnädigst zu verleihen, ferner den Ministerialkonzipisten Ferdinand Hofmann zum Ministerialsekretär in dem genannten Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. dem Finanzrathe der Direktion der Staatsschuld Johann Maschka tagfrei den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Mai d. J. dem Ministerialkonzipisten im Ministerium für Handel und Volkswirtschaft Karl Ritter v. Puschwald den Titel und Charakter eines Ministerialsekretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat den Offizialen Franz Kutschera zum Hilfsamterdirektionsadjunkten im Staatsministerium ernannt.

Am 8. Mai 1866 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 52 den Erlaß der Ministerien des Aeußern und der Finanzen vom 24. April 1866, über eine Abänderung des zweiten Absatzes des Artikels 18 des Münzvertrages vom 24. Jänner 1857, gültig für das ganze Reich;

Nr. 53 den Erlaß des Finanzministeriums vom 3. Mai 1866, womit der Nachweis der, in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 19. September 1857, im Jahre 1865 bewirkten Ansammlungen veröffentlicht wird.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. Mai.

Die bedeutende Baiffe an der Pariser Börse und die aus Lyon gemeldete Einberufung der beurlaubten Soldaten sind verständliche Kommentare zu der von uns vorgestern charakterisirten Anrede des Kaisers an den Maire von Auxerre. Die aus Paris gemeldete Anfrage des englischen Botschafters Lord Cowley über diese kaiserliche Herzensergießung und die hierüber ertheilte Antwort, daß die Rede eine Zurückweisung der von Thiers unter dem Beifall der Kammer aufgestellten Theorien sei und übrigens nur den längst bekannten Standpunkt der kaiserlichen Regierung betone, muß auch den letzten Zweifel an der energischen Parteinahme Frankreichs in dem bevorstehenden europäischen Konflikt schwinden machen. Wir sehen allmählig alle Staaten in Kriegsbereitschaft übergehen, selbst Spanien ordnet seine Finanzen und will seine Streitmacht vermehren. Von Rußland kommt durch die Stimme des „Journal de St. Petersbourg“ eine indirekte Zustimmung zu der französischen Politik, indem dieses Blatt die Kongressidee dringend zu empfehlen sich veranlaßt fühlt. Bis jetzt ist aber nach Versicherung der „France“ noch kein diesfälliger „Vorschlag“ von einer der drei nächst beteiligten Mächte gemacht worden. Die Kongressidee scheint daher nur als Fühler und als indirekter Meinungsaustausch zwischen den Mächten ventiliert zu werden. Sie hat in diesem Sinne beigetragen, die Situation zu klären.

Ueber die Stellung der österreichischen Völker dem drohenden Kriege gegenüber enthält die „Agrarische Zeitung“ eine in diesem Momente für Freunde und Feinde Oesterreichs gleich beachtenswerthe Äußerung. Sie sagt: Man will glauben und die Lehre austreuen, daß sich in Folge des Verfassungsstreites die Nationen Oesterreichs feindselig gegenüberstehen, daß der Slave den Deutschen, der Deutsche den Slaven und den Magyaren,

den Rumänen u. s. w. hassen müsse, und daß man endlich wegen dieser Streitigkeiten das große Ganze in Trümmer gehen lassen werde; wir sind überzeugt, daß von derlei übertriebenen Ansichten und engherzigen Befürchtungen bis zur Wirklichkeit ein sehr weiter Weg liegt. Ein Staat, der nicht in Folge diplomatischer Kombinationen plötzlich geschaffen wurde, sondern aus politischen und historischen Nothwendigkeiten sich fachte herangebildet hat, kann seine höchsten Aufgaben nicht leicht verkennen; er wird eben darum, weil er eine Nothwendigkeit ist, bestehen und die einzelnen Theile werden zusammenhalten müssen, weil sie an dieses Zusammenhalten durch alle ihre Interessen angewiesen sind. Die materiellen Interessen, wenn sie durch eine moralische Idee getragen und gehoben werden, sind die mächtigsten Bande; solche Ideen gibt es bei den Völkern Oesterreichs, sie bestehen in Gefühlen einer unerklärlichen gegenseitigen Sympathie und im Erwachen eines Stolzes in jenen Momenten, als man in Gefahr kommt, getrennt zu werden.

Die Deutschen Oesterreichs können Wien, die Residenz des Reiches, nicht opfern wollen, denn diese würde herabsinken und sie selbst in Deutschland aufgehen. Die Slaven Oesterreichs, da sie sich in ihren verschiedenen Lagen und Interessen nicht einigen können, würden im Norden und Süden eine Beute fremder Mächte werden und sich in ihrer nationalen und politischen Existenz bedroht sehen. Die Magyaren blieben vereinzelt und würden kaum Kraft haben, um ein St. Stefans-Reich zusammenzubringen, und so wäre denn endlich die Unterjochung aller Völker Oesterreichs, die sich jetzt in ihrer Nationalität und in ihren Rechten konsolidiren können, die einzige Aussicht für die Zukunft. — Preußen strebt nach der Alleinherrschaft in Deutschland; Italien will Venetien besitzen und das adriatische Meer beherrschen; das eine und das andere will Oesterreich schwächen, um auf Kosten dessen zu erstarken. Man wird uns von keiner Seite her zurufen: „Frei ist die Bahn!“ denn wo Bajonnette und Kanonen herrschen, da wird bloß für die eigene Freiheit und Macht gekämpft, der Besiegte hat sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Was haben aber wir Slaven insbesondere zu erwarten? Es ist nicht schwer voraussehen, daß Galizien Polens Schicksal theilen würde; Böhmen und Mähren würde der deutschen Herrschaft ganz verfallen und die Slovaken Ungarns würden dem Magyarenthume erliegen. Welche Zukunft würde aber ganz besonders die Südslaven erwarten? Könnte Dalmatien und die ganze Küste den mächtigen Einflüssen Italiens sich entwinden? — Wäre Kroatien und Slavonien im Stande, aneinander zu halten? — Oder glaubt man, daß Frankreich oder England ein Interesse finden werden, ein südslavisches Reich entstehen zu lassen? Wir sind nicht der Meinung; wir befürchten viel eher, daß man die weniger schädliche Türkei beschützen und die Slaven drücken werde, damit sie nicht kräftig heranwachsen. Von Rußland Schutz und Hilfe zu erwarten, ist ein eitles Träumen, denn Rußland hat andere Ziele und liegt zu weit, um seine Kraft hier einsetzen zu können; unsere armen Brüder jenseits der Una haben uns nichts zu bieten, sie bedürfen selbst der Unterstützung anderer.

Ueber das Attentat auf den Grafen Bismarck finden wir eine treffende Bemerkung in der „Debatte“. Sie sagt: Obwohl wir in dem preussischen Minister-Präsidenten gewohnt sind, unseren heftigsten Gegner zu sehen, den wir mit allen ertauhten Waffen bekämpfen wollen, so müssen wir aufs tiefste die That eines Verblendeten verabscheuen, der vielleicht in seinem Wahne glaubte, mit der Mordwaffe in der Hand Deutschland einen Dienst zu erweisen. Wir wollen hoffen, daß Graf Bismarck nicht bedenklich verletzt sei und können nur wünschen, daß Deutschland aus dem Attentate, welches jetzt in Berlin gegen seinen Frieden beabsichtigt wird, ebenso wenig verletzt hervorgehe, wie Graf Bismarck.

## Preussische Rüstungen.

So gering die Zahl der eingelaufenen preussischen Blätter ist, so reich ist der Inhalt derselben an Mittheilungen über den großartigen Umfang, in welchem die Rüstungen neuestens betrieben werden. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, daß es die schlesische und sächsische Grenze ist, an der die Bewegungen des 4., 5. und 6. Armeekorps die größte Energie entwickeln.

Hiermit im Zusammenhange stehen denn auch die Details, welchen wir in Korrespondenzen schlesischer Blätter begegnen. Die „Schles. Ztg.“ bringt ein Communiqué, wonach dem General v. Mutius behufs Anlauf von 1700 Pferden für die Kavalerie inklusive Train 200.000 Thaler zur Disposition gestellt wurden. Die Marschordre für die Truppentheile des 6ten Armeekorps wird bis zum 11. d. M. erwartet, bis zu welchem Tage die kriegsmäßige Ausrüstung und Kompletirung erfolgt sein wird. Das 3. Garderegiment, welches in Breslau liegt, wird gleich den meisten Truppen dieser Garnison an die böhmisch-sächsische Grenze abrücken.

Die „Niederschlesische Zeitung“ schreibt: „Unser Jägerbataillon wird, sobald es auf Kriegsfuß formirt ist, wahrscheinlich ausrücken, um anderen Truppen Platz zu machen, welche in Stärke von zwei Divisionen in der hiesigen Gegend zusammengezogen werden sollen. Wir haben im Laufe der beginnenden Woche die erste Einquartierung zu erwarten. Schon am Montag treten die beiden hiesigen Landwehrbataillone hier zusammen, welche in einer Stärke von 500 Mann formirt werden. Die Formirung der Landwehrbataillone, welche nach dem Reorganisationsplane im Kriegsfalle mit den Ersatzbataillonen die Festungsbesatzung zu bilden bestimmt sind, läßt vermuthen, daß die gesammte Linie an den Grenzen konzentriert wird. Das für die hiesige Gegend bestimmte Observationskorps dürfte sich deshalb auf etwa 33.000 Mann belaufen und die doppelte Aufgabe haben, Schlesien gegen Sachsen und Oesterreich hin zu decken. Außerdem erfahren wir noch, daß Herr Landrath von Sydow zum provisorischen Etappenkommissarius ernannt worden ist.“

Aus Hirschberg wird gemeldet: Am 4. d. M. (also noch vor Erlaß der Kabinettsordre) ging der städtischen Behörde die Nachricht zu, für 3500 Mann Naturalquartier zu besorgen, welche in Folge der gestern Mittags per Telegramm beim hiesigen königl. Landwehrbataillon eingegangenen Kriegsbereitschaftsordre zu den Fahnen einberufen werden. Dieselben treffen in den nächsten drei Tagen hier ein; dagegen hat das hier garnisonirende Füsilierbataillon des Königs-Grenadierregiments Marschordre erhalten, am 7. Mai nach Zauer und weiter abzurücken.

In Ohlau wurden die in der Gegend dislozirten Schwadronen des zweiten schlesischen Dragonerregiments und die in Strehlen liegenden Husaren konzentriert, um von da an die Grenze, in die Gegend von Reiffe-Ziegenhals abzurücken. Und aus Görlitz schreibt man der „Schl. Ztg.“ vom 6. Mai, daß daselbst außer dem Jägerbataillon 4000 Reservisten und Landwehrlente einbeordert sind. „Dabei hat man, so heißt es wieder, selbst bei der Infanterie tief in das zweite Aufgebot bis zum Jahrgang 1852 zurückgegriffen und bei der Landwehrtillerie haben Mannschaften von nahe an 40 Jahren Ordre erhalten. Die Verstärkung hierüber ist um so größer, als jedermann sich nach der Reorganisation im zweiten Aufgebot gesichert glaubte. Mit der Nachricht, daß die Mobilmachung definitiv ausgesprochen ist, empfing heute der Präsident der naturforschenden Gesellschaft, Oberstleutnant v. Zittwitz, seine Ernennung zum stellvertretenden Brigadeführer in Breslau. Die hier verbreitete Nachricht, daß in der hiesigen Gegend zwei Divisionen zusammengezogen werden sollen, stammt aus ganz zuverlässiger Quelle und kann als völlig verbürgt angesehen werden. Das hiesige Jägerbataillon soll, sobald es komplett ist, von hier abrücken, wie es heißt, in die Gegend von Reiffe. Heute hat daselbst die neuen Büchsen mit Stechschloß erhalten. Die in der Kaserne wohnenden Familien der verheirateten Feldwebel und Oberjäger haben Anweisung erhalten, sich schleunigst auszumietten. Es wird versichert, daß das Hauptquartier des in der Lausitz zu konzentrirenden Korps hieher kommen wird.“

Hält man alle diese Mittheilungen (nach der Meldung des „Anzeigers“ wäre Sorau zum Hauptquartier ausersehen) über die militärischen Diversionen zusammen, so klingt es gar nicht so unwahrscheinlich, was der „Oberschl. Bärgrd.“ unterm 3. d. M. als Gerücht meldet, daß nämlich zwischen Grottkau und Reiffe ein Lager für drei Armeekorps errichtet werden soll. Charakteristisch ist die Bemerkung der Redaktion eines Breslauer Blattes, welche diese Nachricht schon vor vier Tagen, also am 2. Mai, erhalten zu haben gesteht. Wir nehmen bei diesem Anlaß auch Akt von folgender Mittheilung, die jetzt in anscheinend beglaubigter Form auftritt:



Zum Höchstkommmandirenden der durch die Mobilmachung nach Schlesien beordneten Armeetheilung soll Prinz Friedrich Karl designirt sein. General Herwarth v. Bittenfeld soll die Stelle eines Chefs des Generalstabes erhalten. Die Befehlshaber der mobil zu machenden Armeekorps sollen noch nicht bestimmt sein.

## Die deutsche Frage im gesetzgebenden Körper zu Paris.

Nach der telegraphisch mitgetheilten und sehr beifällig aufgenommenen Erklärung, mit der der Staatsminister Rouher in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 3. d. M., konstatierte, daß Frankreich Italien, falls es aggressiv gegen Oesterreich vorgehen sollte, seinen eigenen Kräften überlassen würde, ergriff Thiers das Wort, um die angeregte Frage in einer längeren und jedenfalls stark auf die öffentliche Meinung Frankreichs zurückwirkenden Rede zu behandeln. Von vornherein erkennt Thiers an, daß die Sprache des Staatsministers eine erregte, feierliche, erhabene sei, der er die gebührende Anerkennung zolle, allein er muß beifügen, daß die bis jetzt verlangten Resultate hinter einer so hohen Sprache zurückgeblieben seien. Die Rolle der Kammer dürfe in dieser Frage nicht passiv sein; sie müsse sich deutlich erklären, ob sie die Politik der Regierung billige oder nicht, und im ersten Falle, ob sie nicht eine deutlicher hervortretende, ruhigere Politik im Sinne des Friedens wünsche. Thiers fühlt sich bestimmt, die heilige und heutzutage so freventlich mit Füßen getretene Sache des Rechtes zu verteidigen. Ohne daselbe könne keine Nation mit Würde im Frieden leben und Europa würde bald ein nur der Herrschaft der brutalen Gewalt verfallenes Asien werden. Nicht minder vertheidigt Thiers auch den Frieden, der den Völkern für ihre Wohlfahrt und heutzutage selbst für ihre Solvabilität, ihre Finanzen, ihre moralische Entwicklung, ihre Freiheit und die Lösung so vieler gewaltigen sozialen Fragen unentbehrlich sei. Um der Versammlung das richtige Verständniß der Frage zu erschließen, geht Thiers auf den Ursprung der jetzigen Situation zurück und sagt, daß die an Oesterreich gestellte Forderung Preußens, ihm die Elbe-Herzogthümer zu belassen, wenn es nicht mit Krieg überzogen sein wolle, die Sachlage kennzeichne. Thiers zieht nun in der Besprechung der Herzogthümerfrage in scharfer Kritik gegen das Verfahren der deutschen Großmächte, gegen das Verhalten des französischen Gesandten in der Londoner Konferenz, gegen den Wiener Frieden, gegen den Ausspruch der preussischen Kronjuristen und gegen die Gasteiner Konvention zu Felde und gelangt sodann zur neuesten Phase des Konfliktes. Oesterreich habe jetzt seine Ehre, seine Stellung, seinen Kredit in Deutschland zu wahren. Dieses Zweckes halber und weil es die Herzogthümer dem Bunde erhalten wolle, sei Preußen außer sich gerathen und habe zu Oesterreich gesprochen: „Du rüfdest und bedrohtest meine Sicherheit. Nun rüste ich auch.“ Darauf hätte Oesterreich entgegnen sollen: „Ja, ich rüste, denn die ganze Welt weiß, daß ich die Herzogthümer nicht will. Du aber willst sie nehmen und knüpfst Unterhandlungen mit Italien an, um Krieg mit mir anzufangen. Darum rüste ich.“

Nach einer kurzen Pause behandelte nun Thiers die politische oder sozusagen internationale Bedeutung, welche der gegenwärtige Konflikt in Deutschland für Europa und insbesondere für Frankreich hat. Die Deutschen, deren Charakter Thiers alle Anerkennung widerfahren läßt, wollen nun einmal ihr Vaterland nicht länger mehr durch eine der Volksache entfremdete Diplomaten-Gesellschaft vertreten sehen, und außerdem wollen sie, daß ihr Vaterland eine einheitlichere Gestaltung und dadurch eine angesehenere Stellung in der Welt erlange. Damit aber streifen sie bis hart an die Grenze sehr großer und wichtiger Rechte. Denn von jeher war es das größte politische Prinzip Europa's, daß Deutschland aus unabhängigen, durch ein einfaches Föderativband mit einander verbundenen Staaten bestehe. Dieses Prinzip habe Europa im westphälischen Frieden verkündet. Zu diesem Prinzip habe sich Friedrich der Große bei Unterzeichnung des Friedens von Teschen bekannt und auch alle Mächte des Wiener Kongresses hätten ihm zugestimmt, nachdem man es schon im Pariser Frieden 1814 den Franzosen als Garantie zugesagt hatte. Die Deutschen hätten vollkommen Recht, ihren Bundestag mit den Ideen der Neuzeit in Einklang zu bringen und denselben im Sinne der Einheit umzugestalten; allein sie mögen ja nicht vergessen, daß sie sich gegen Europa und gegen die großen Prinzipien des europäischen Gleichgewichts vergehen würden, wenn sie ein durchaus einiges, ein Deutschland bilden wollten, in dem die Einzelstaaten als getrennte, unabhängige Existenzen aufgingen.

Preußen ist nun der Staat, der nach der Ansicht Thiers' derartige Pläne im Schilde führt. Es möchte durch einen glücklichen Krieg gerade noch nicht die 50 Mill. Deutschen in seinen 14 Mill. aufgehen lassen, was eben nicht auf einmal angehe, aber es möchte sich einiger nördlichen Staaten bemächtigen und die andern in einem Bundestage unter irgend einen Einfluß unterbringen. Es wäre dann ein Theil Deutschlands unter seiner direkten, ein anderer unter seiner indirekten Autorität und Oesterreich würde alsdann als Schützling in diesen neuen Verband aufgenommen.

„Dann aber wird die große Erscheinung eintreten, nach der man seit mehr als einem Jahrhunderte strebt. Man wird ein neues germanisches Reich entstehen sehen, das Reich Karls V., das ehemals in Wien seinen Sitz hatte und ihn nun in Berlin haben würde. Es wäre unserer Grenze sehr nahe, es würde sie bedrängen und einschließen, und wie im 15. und 16. Jahrhunderte auf Spanien, würde sich heute das Reich Karls V. auf Italien stützen. Kann es uns zukommen, in irgendwelchem Grade eine solche Politik zu begünstigen? Trotz des Interesses, das Italien einigen Franzosen einflößen kann, darf man durch ganz Frankreich gehen und in den kleinsten Dörfern nachfragen, und man wird dann sehen, ob eine Politik, welche das alte germanische Reich mit Verlegung der Machtthule Karls V. von dem Süden nach dem Norden wiedererschaffen will, ob ein solches Reich, das sich auf Italien stützen würde, populär ist. Nein, Frankreich hat zu viel gesunden Sinns, als daß eine solche Politik angenommen werden könnte, und selbst wenn sie uns eine Gebietsvergrößerung verschaffen könnte, wäre sie nur um so schimpflicher, denn man würde sich einen Lohn bezahlen lassen, um in einer nahen Zukunft die Größe Frankreichs in entwürdigende Gefahr zu bringen. Dies gefährliche Bestreben, dem sich zu widersetzen Sie im Namen der Deutschen selber das Recht haben, dies Bestreben ist ein Attentat nicht allein gegen die Unabhängigkeit Deutschlands und Europa's, sondern gegen die deutsche Freiheit selber.“ . . . Also im Namen der Unabhängigkeit der deutschen Staaten, in dem der eigenen Unabhängigkeit und in dem des europäischen Gleichgewichtes muß Frankreich sich der Wiederherstellung der Herrschaft Karls V. in Berlin widersetzen. Wie aber soll man dies thun? — Von Seite Oesterreichs ist der Krieg nicht zu befürchten, so wenig seine tapfern Heere den Krieg fürchten, wie sie selbst in ihren Niederlagen glänzend bewährt haben. Preußen ist es, das den europäischen Frieden bedroht, und es handelt sich jetzt darum, das Mittel auffindig zu machen, um es daran zu hindern.

Thiers schlägt verschiedene vor. Zunächst die „harte“ Form, die darin besteht, daß man zu Preußen sage: „Du bedroht das europäische Gleichgewicht und den Weltfrieden, und zwar du und nicht Oesterreich. Wohlan! wir leiden es nicht.“ Doch möchte Thiers selber nicht zu dieser harten Form rathen, obgleich niemand in Europa ihre Anwendung tadeln würde. Darum rath er jetzt zu einer gelinderen. Man könnte nämlich folgendermaßen mit Preußen reden: „Dein Ehrgeiz ist bekannt. Er ist an und für sich kein Verbrechen, allein es ist eben so wenig ein Verbrechen, dir zu wissen zu thun, daß dieser Ehrgeiz der Welt Gefahren bereitet. Du willst ein neues germanisches Reich in Berlin gründen und dich mit Italien verbünden. Das ist gefährlich für ganz Europa und der Politik Frankreichs, die darauf in keinem Fall sich einlassen kann, zuwider.“

Endlich gebe es noch die Form des Schweigens, wobei jedoch Preußen die Hoffnung auf eine Allianz mit Italien und demnach auf die indirekte Unterstützung Frankreichs benommen werden müßte. Bei dieser Veranlassung kommt nun Thiers in einer keineswegs günstigen Weise auf Italien zu sprechen. Frankreich habe das Recht, einem Allirten, für den es 50.000 Soldaten und 400 Millionen geopfert, geradezu eine den französischen Interessen zuwiderlaufende Politik zu verbieten. Ueberhaupt habe Frankreich seit 1860 viel zu viel Rücksicht mit Italien gehabt und dadurch sich selbst in den Augen Europa's herabgesetzt. Frankreich müsse Italien gegenüber weiter gehen, als die Erklärung des Herrn Rouher besage. Man müsse ihm geradezu sagen, daß es, wenn es Krieg anfangen, alle Folgen zu ertragen und sich den Bedingungen zu unterwerfen habe, welche Oesterreich als Sieger ihm auferlegen würde. Wenn einmal Frankreich eine so verständliche Sprache führe, so werde Herr v. Bismarck auch die Situation begreifen, in die er sich begibt.

Vielleicht sei es dann, woran er übrigens leider beinahe zweifeln müsse, noch Zeit, dem Frieden zu Hilfe zu kommen oder wenigstens das Unheil des Krieges zu begrenzen. Um dies zu sagen, hat Thiers das Wort ergriffen, und um trotz seiner erschöpften Kräfte einen letzten Versuch zu Gunsten des Friedens, zum Wohl seines Landes und zur Ehre seiner Regierung zu machen. Ein gewaltiger Beifallsturm erhob sich am Schlusse dieser Rede, nach welcher die Sitzung eine Zeitlang unterbrochen wurde.

Jules Favre ergriff hierauf das Wort, um ebenfalls zu konstatiren, daß, wenn gegenwärtig der Weltfriede gestört werden sollte, nicht die revolutionären Leidenschaften, sondern der Ehrgeiz einiger Männer die Schuld trage, die mit Verachtung der Verträge, des Völkerrechtes und der unveräußerlichen Völkerfreiheit ihre Macht vermehren und ihre Herrschaft bis an die Grenze Frankreichs vorchieben wollen. Darüber ist J. Favre mit Thiers ganz einverstanden.

Staatsminister Rouher beantragte sodann die Prüfung des eingebrachten Gesetzentwurfes, die Stellung des Jahreskontingents mit 100.000 Mann betreffend, ohne weitere Diskussion über die deutschen Angelegenheiten vorzunehmen. Gleichzeitig theilte er mit, daß er eben eine offizielle Erklärung aus Italien des Inhalts bekommen habe, daß Italien nicht angreifen werde.

Die allgemeine Diskussion wurde nach dieser Erklärung geschlossen und der Gesetzentwurf über das Jahreskontingent von 100.000 Mann, nachdem Garnier-Pagès und Glais-Bizoin bei der Budgetkommission auf diese Sache zurückzukommen sich vorbehalten haben, mit 248 gegen 16 Stimmen angenommen.

## Oesterreich.

**Innsbruck, 6. Mai.** Se. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 22. April l. J. dem vom Landtage der gefürsteten Grafschaft Tirol beschlossenen Gesetze, betreffend die im Wege eines freiwilligen Uebereinkommens zu bewerkstelligende Umwandlung, Ablösung oder Feststellung der Patronatslast bei kirchlichen Pauschkeiten die allerhöchste Sanction in Anbetracht dessen nicht zu ertheilen geruht, als der durch dieses Gesetz beabsichtigte Erfolg schon nach den bestehenden Vorschriften erzielt werden kann. Der vom Tiroler Landtage beschlossene Gesetzentwurf ging nämlich dahin, die bestehende Konkurrenzpflicht des Patronates in Ansehung der Kostenbestreitung bei Herstellung und Erhaltung der katholischen Kirchen, Kirchhöfe und Pfründengebäude zc. entweder in einen jährlichen Vauzins umzuwandeln, oder für immer kapitalistisch abzulösen, oder für jeden Konkurrenzfall auf einen bestimmten Betrag festzustellen. Diese Umwandlung, Ablösung zc. sollte im Sinne des Landtagsbeschlusses vorerst dem freiwilligen Uebereinkommen überlassen werden, und erst wenn bis zum Schlusse des Jahres 1868 eine solche freiwillige Umwandlung zc. nicht zu Stande gekommen sein sollte, wären weitere Bestimmungen zur Regelung dieses Verhältnisses im Wege der Landesgesetzgebung vorbehalten. Hingegen haben Se. k. apostolische Majestät mit der allerhöchsten Entschliebung vom 20. April d. J. den von dem Tiroler Landtage beschlossenen Gesetzentwurf betreffend das Schulpatronat und die Kostenbestreitung für die Lokaltäten der Volksschulen allergrnädigst zu sanktioniren geruht. — Die von Italien her drohende Angriffsgefahr setzt auch unser Grenzland in Bewegung. Von Berg und Thal ziehen Unlauber und Rekruten bereitwillig und in bester Stimmung ihren Sammelplätzen zu und in der ganzen Bevölkerung der Bergveste Tirol regt sich der alte Geist muthigster Entschlossenheit. Gewiß! wenn es zum Schlagen kommt, werden unsere Landessöhne ihrer Altvordern und ihrer Waffenbrüder in der Armee würdig in den Kampf treten und jedem Feinde, der sich ins Land wagt, zeigen, daß im Tiroler noch das alte Schützenblut pulst. Die Beratungen der Landesvertheidigungsoberbehörde sind sozusagen permanente. Der Landesvertheidigungs-Oberkommandant FML. Graf von Castiglione weilt schon seit mehreren Tagen hier, auch sind die Hauptleute sämtlicher Schützenkompagnien hieher einberufen und kampflustig greifen die Schützen zu den Stügen. In mehreren Grenzbezirken des Landes trifft die Bevölkerung von freien Stücken Vorkehrungen für den Landsturm, um vollständig organisiert augenblicklich ausrücken zu können, wenn das Aufgebot ergeht. Kurz, es herrscht allenthalben der beste Geist, und wehe dem Feinde, der die Landesmarken überschreitet! Die unvermuthete Ankunft des Herrn Statthalters Fürsten v. Bobkowitz, der schon längere Zeit sich auf Urlaub befindet und gestern Abends hier eintraf, hat allenthalben den allerbesten Eindruck gemacht und er wurde herzlich bewillkommt.

In Padua wurde wegen unruhiger Bewegungen unter den Studenten die Universität geschlossen.

Nach dem Marinelexikon für die italienische Merkantilmarine ist die Sicherheit des Privateigentums zur See im Falle eines Krieges für jene Mächte zugesichert, welche vor dessen Ausbruche die Neziprozität eingehen. Auf diese Bestimmung hat laut „Triester Zeitung“ ein Mitglied der Fiumaner Handelskammer aufmerksam gemacht und die Handelskammer beschloß den Herrn Ciotta nach Wien an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister zu senden, um ihm ein diesfälliges Memorandum zu überreichen und zu erwirken, daß von Seite der österreichischen Regierung die Neziprozitätserklärung Preußen und Italien gegenüber noch rechtzeitig abgegeben werden.

## Russland.

**Berlin, 7. Mai.** Als Graf Bismarck nach 5 Uhr Abends von einem Vortrage bei dem König zu Fuß die Linden entlang zurückkehrte, wurde er von einem unbekannten Menschen in der Nähe der Schadowstraße angegriffen. Der Mörder schoß zweimal auf einen sechsälstigen Revolver gegen den Rücken Bismarcks, ohne zu treffen. Letzterer ergriff den Thäter, welcher während des Ringens noch dreimal schoß. Graf Bismarck blieb unverletzt, augenscheinlich deshalb, weil der Pistolenschuß dicht an den Körper gedrängt worden. Nur die Kleidungsstücke wurden durchlöchert und erhielt der Graf leichte Kontusionen. Der Thäter ist der 22jährige Sohn des republikanischen Flüchtlings Karl Blind und kam aus Hohenheim (Württemberg) um Herrn v. Bismarck zu morden.

**Berlin, 8. Mai.** Bei einer gestern in Potsdam abgehaltenen Parade soll der König in einer Ansprache an die Offiziere des ersten Garde-Regiments sich ge-



außert haben: „Die Aufgabe der Diplomatie sei erschöpft, der Augenblick gekommen, wo dem Schwerte die Entscheidung zufalle, und er, der König selbst, werde an der Spitze der Armee ihre Gefahren theilen.“ — Der Verfasser der Rundschau in der „Kreuzzeitung“, Herr von Verlach, bringt heute einen höchst bemerkenswerthen Aufsatz. Anknüpfend an die Versicherungen des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen spricht sich der Rundschauer mit vollster Entschiedenheit gegen die kriegerische Politik des Grafen Bismarck, sowohl was die Herzogthümerfrage anbelangt, als bezüglich der Bundesreform, aus. Der Krieg gegen Oesterreich wäre das größte Unrecht, das allgemeine Stimmrecht der politische Vankrott. Bemerkenswerth ist übrigens, daß auch Herr v. Verlach auf die Annexion der Herzogthümer lossteuert.

**Hannover, 8. Mai.** In hiesigen militärischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, 12.000 Hannoveraner werden bei Stade ein Lager beziehen. — Die Nachricht, daß in Folge Vertrages mit Preußen 15.000 Hannoveraner nach Köln und Luxemburg gelegt werden sollen, ist erdichtet.

## Tagesneuigkeiten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 27. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der wirkliche geheime Rath und Statthalter von Niederösterreich Gustav Graf Chorinsky das Großkreuz des königlich sizilianischen Ordens Franz I., der Reakteur der Generalkorrespondenz Dr. Georg Emanuel Haas und der Vertreter der ersten österreichischen Exportgesellschaft in Mexiko Theodor Bauer das Ritterkreuz des kaiserlich mexicanischen Guadalupe-Ordens annehmen und tragen dürfen.

— Die „Wt. Ztg.“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend den Eintritt von Freiwilligen in die k. k. Armee ohne die gesetzliche achtjährige Kapitulatio, bloß mit der Dienstverpflichtung für die Dauer des Bedarfs. Das Minimalmaß für solche Freiwillige wird ohne Rücksicht auf das Alter auf 59 Wiener Zoll bestimmt. Freiwillige, die bereits in der Armee gedient haben (vom Feldwebel, die Wachmeister abwärts) treten in die früher bekleidete Charge ein. Die Handgelder betragen: 1. für Feldwebel 25 fl., 2. für Führer oder Korporale 20 fl., 3. für andere, die früher in der Armee gedient haben, 15 fl., 4. für alle sonstigen Freiwilligen 10 fl. Jünglinge der gebildeten Stände können als Kadetten auf die Dauer des Bedarfs mit Rücksicht der Prüfung und der Eintrittstage assentirt werden, wenn sie mit Schulzeugnissen jene Schulkenntnisse nachweisen, die für die Kadetten-Aufnahmepriifung vorgeschrieben sind; ebenso Beamte der k. k. Behörden, wenn sie sich mit der Zustimmung ihrer Behörde ausweisen. Bei vorkommenden Beförderungen werden die Freiwilligen besonders berücksichtigt werden.

— Bei der k. k. Armee werden nunmehr die gläsernen Feldflaschen für die Mannschaft statt der bisherigen eingeführten Blechflaschen in Anwendung kommen und sofort an die Mannschaft vertheilt werden.

— Der Prager Turnverein „Sokol“ hat eine patriotische, antipreußische Demonstration in Szene gesetzt und bittet um Waffen.

— An der Hamburger Börse wird der preußische Ministerpräsident „Graf Bismarck“ genannt.

— Pater Bernhard Jeed, ein bairischer Kapuziner, der ein berühmter Maler und Architekt ist und seit langer Zeit in Rom sich eines großen Ruhmes erfreut, geht auf Verlangen des Kaisers Max nach Mexiko, um den Bau der neuen Kathedrale, zu welcher er den Plan entworfen, zu leiten und dieselbe mit Fresken zu schmücken.

— In Genua sind aus Marseille vierzig Millionen Lire in Gold eingetroffen; ein italienisches Blatt fügt bei, die Münzen hätten preußisches Gepräge und lassen errathen, daß dies der Anfang der verprochenen Subvention Preußens für Italien sei.

— Die Mormonen bauen in ihrer Hauptstadt Great Salt Lake City einen Tempel, der an Umfang und Großartigkeit alle Uebersieferungen des babylonischen Thurmhauses noch weit überragen soll. Der gelegte Grund besteht aus Steinblöcken, von denen einzelne bis zu zwei Tonnen schwer sind, und zeigt, daß der Tempel eines der riesigsten Werke werden soll, welche die menschliche Rühtheit jemals unternommen.

## Lokales.

Seine Gnaden der Herr Fürstbischof von Laibach hat öffentliche Kirchengebete für Erhaltung des Friedens und im Falle des Kriegausbruches für Abwendung des Krieges angeordnet.

— An den Pfingstfeiertagen wird Se. fürstbischöfliche Gnaden Dr. Widmer das Sakrament der h. Firmung in gewohnter Weise austheilen.

— Am 14. d. M. wird die k. k. Landesregierung dem Landesauschusse die P. B. Glavarische Armenstiftung im Betrage von 112.790 fl. zur Verwaltung übergeben.

— An Lokalpolizeilichen Amtshandlungen wurden im Laufe des Monats April vorgenommen: 6 Probedarstellungen, 11 Fleischnachwägungen, 7 Revisionen von Schlachtvieh, 2 Konfiskationen von Waagen und Mäßen. Ueberdies wurde bei 2 Passagelstörungen und 3 Uebertretungen

der Reinlichkeitsvorschriften eingeschritten; es wurden 4 Hausdurchsuchungen, 91 Verhaftungen, 17 Anzeigen an die Strafgerichte, 3 Abstrafungen wegen Nichtabhaltens der Sperrstunden, 15 wegen Bettelns, 3 anderweitige, endlich 60 zwangsweise Entfernungen vorgenommen.

— Wie dringend notwendig die auch neulich im löbl. Gemeinderathe zur Sprache gebrachte energische Handhabung der Straßenpolizei, hauptsächlich hinsichtlich der strengsten Durchführung der bestehenden Fahrordnung ist, zeigte wiederum folgender Vorfall: Am Mittwoch Nachmittag etwa um 4 Uhr fuhr, wie es gewöhnlich geschieht, ein einspänniger Lastwagen im schärfsten Trabe die Bahnhofsgasse hinauf und bog dann, ohne den Lauf des Pferdes auch nur etwas zu mäßigen, um die Ecke in die Darnbergengasse. Die gerade dort befindlichen Passanten konnten begreiflich nicht schnell genug ausweichen, und so gerieth denn ein etwa 10jähriger Knabe unter die Hufe des Pferdes und mußte, die Gasse mit seinem Jammergeschrei erfüllend, von einer Frau davongetragen werden. Der Fuhrknecht fuhr unbekümmert im Trabe davon.

— In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. fand der Abmarsch des größten Theils der neuangeworbenen mexicanischen Freiwilligen statt. Die stattliche Truppe war gegen 11 Uhr am Bahnhofe eingetroffen, doch konnte die Abfahrt erst gestern früh 5 Uhr erfolgen. Gestern Nachmittag 3 Uhr folgte ihnen der letzte Transport, bei dessen Eintreffen in Triest sogleich die Einschiffung und Weiterbeförderung des ganzen Korps mittelst eines Schiffes der Societä transatlantique stattfindet.

— Gestern fand der Ausflug des „Laibacher Turnvereins“ nach Josefsthal statt und es betheiligten sich an 50 Turner an demselben. Nachdem um halb 3 Uhr Nachmittag vom Sommerturnplatz aufgebrochen worden und der Weg über Kaltenbrunn genommen war, langte man unter den Auspizien eines gütigen Jupiter pluvius in Josefsthal an, woselbst schon früher eine ansehnliche Zahl von Laibacher Gästen mittelst Equipagen und Dialekt eingetroffen war. Noch ehe der Regen in Strömen zu fließen begann, hatte man sich ans Turnen auf dem eigens hergerichteten Red gemacht; darnach aber zogen sich die Turner in die innern Restaurationslokalitäten zurück, wo sich bei Gesang und Gläserklang die frohlichste Laune entwickelte, die nun fort-dauerte, bis gegen 9 Uhr Abends auch der letzte Laibacher heimgekehrt war.

— Aus dem Verlasse des Domkapitlans Nihar ist ein Heft von 16 schönen Marienliedern eben herausgegeben worden und ist beim Buchbinder Kremscher und der Schwester des sel. Verfassers zu haben.

— Der Montagsmarkt brachte viel Rindvieh zum Verlaufe, es wurde theuer verkauft wegen der Militärbelästigung. Der Preis des Heu's ist schon über 2 fl. gestiegen.

— Die Statthalterei von Triest hat von dem hiesigen Buchdrucker Miltz 200 Abdrücke der Broschüre: „Mali sadjereje“ (Der kleine Obstzüchter) gekauft, um sie unter den Schülern der Volksschulen auf dem Lande zu vertheilen.

— (Diözesanveränderungen.) Herr Ignaz Mali kommt als Kaplan nach S. Georg, Herr Anton Jakić aus Idria nach Polje, Herr Johann Zagoda aus Trata nach Döbernit und Herr Michael Bogolin aus Brunnendorf nach Trata.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Frankfurt, 9. Mai.** Bundestagsitzung. Der Antrag Sachsens wurde mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten: Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, die sächsischen Häuser, Braunschweig, Nassau und die 16. Kurie. Preußen gab eine Erklärung ab, in welcher es unter dem nochmaligen Hinweis auf den defensiven Charakter seiner Rüstungen die Erwartung aussprach, der Bund werde Sachsen und Oesterreich veranlassen, ihre eingestandenen Maßnahmen gegen Preußen getroffenen Rüstungen einzustellen, indem sich sonst Konsequenzen ergeben könnten, die Preußen nöthigen würden, nur seine eigene Sicherheit und europäische Machtstellung maßgebend sein zu lassen. Die Bundesversammlung beschäftigte sich auch mit der durch die preußische Mobilmachung zu gewärtigenden Vermehrung der preußischen Bundesgarnisonen, nahm Akt von der Erklärung des preußischen Militärbevollmächtigten, daß Anstalten getroffen würden, daß eine Ueberschreitung des gesetzlichen Etats nicht erfolge, und beschloß, die Militärkommission zu beauftragen, hierüber sorgfältig zu wachen.

**Berlin, 9. Mai.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, es sei die österreichische Depesche vom 4. Mai gestern beantwortet worden. Auf die österreichische Depesche bezüglich der Herzogthümerfrage dürfte Freiherr v. Werther dem Wiener Kabinet mündlich eröffnet haben, daß man in Berlin bereit sei, in bezügliche Verhandlungen einzugehen, wenn eine andere Basis vorgeschlagen würde; die gegenwärtig vorgeschlagene ermangle eines geeigneten Anknüpfungspunktes.

**Berlin, 9. Mai.** Die „Provinzial-Correspondenz“, indem sie die Mobilmachung sämtlicher Armeekorps anzeigt, sagt: Man darf überzeugt sein, daß die preußische Regierung noch jetzt zur Erhaltung des Friedens bereit sei, wenn dies mit Ehren und unter Aufrechterhaltung der preußischen Interessen geschehen kann. Sie ist es aber dem Lande schuldig, nach keiner Seite

darüber einen Zweifel bestehen zu lassen, daß, wenn es sein muß, sie diese Interessen auch mit den Waffen in der Hand auf das allerkräftigste und entschlossenste zu vertreten entschlossen und im Stande ist. Weiter schreibt daselbe Blatt: Von vielen Seiten wird eine nochmalige bevorstehende Berufung des Landtages angedeutet. Die Regierung würde, sobald sie die Mitwirkung der Landesvertretung in Anspruch nimmt, vermuthlich erst Neuwahlen vorziehen lassen. (Zusolge königl. Verordnung vom 9. d. M. wird das Abgeordnetenhaus aufgelöst.)

**Berlin, 8. Mai.** Die Mobilmachung auch des siebenten Armeekorps und die Armirung der Festung Erfurt ist nunmehr angeordnet.

**Florenz, 8. Mai.** Ein heute erschienenenes Dekret betrifft die Bildung eines Freiwilligenkorps, welches für den Augenblick aus 20 Bataillonen bestehen und unter die Befehle Garibaldi's gestellt wird. Die Eintretenden verpflichten sich zu einjährigem Dienste.

**Paris, 9. Mai.** Ein (von Boniface unterzeichneter) Artikel des „Konstitutionnel“ sagt: Die Rede des Kaisers in Auzerre hat in Europa nicht den Wiederhall einer Kanone, wohl aber denjenigen des gesunden Sinnes gefunden. Die Meinung des Kaisers über die Verträge von 1815 ist wohlbekannt; er sagte, daß sie nicht mehr bestehen, als er den Kongressvorschlag machte. Der Kaiser verabscheut die Verträge von 1815, da dieselben Europa jährlich eine Milliarde kosten und eine permanente Gefahr für die Sicherheit der Staaten und das Privateigenthum sind. In dieser Bedeutung ist es, daß der Kaiser in Auzerre gesprochen hat. Die Rede von Auzerre ist keine Aufmunterung des Ehrgeizes Bismarcks, welcher, wie man sagt, die Oberherzogthümer und die Leitung Deutschlands haben will. Solche Projekte würden die Absicht verrathen, nochmals die Verträge von 1815 zum Vortheile Preußens zu verlegen. Frankreich kann seine Verantwortlichkeit nicht bei Unternehmungen kompromittiren, welche theilweise danach sind, um das Gleichgewicht der allgemeinen Machtverhältnisse zu stören. Der Zielpunkt Frankreichs ist nicht der Ehrgeiz Preußens, Oesterreichs oder Italiens, wohl aber seine Sicherheit und sein Ansehen. Sein Programm ist die Reform der Verträge von 1815. Jeder Versuch, welcher nicht diesen Zweck hat, wird Frankreich wohl nicht gleichgiltig, aber aufmerksam, wachsam und entschlossen finden. Die Rede von Auzerre ist kein auf die verschiedenen in Deutschland in Bewegung gerathenden Interessen geübter Druck; sie ist der letzte Appell an die Weisheit der Unterzeichner der Verträge von 1815 zu Gunsten des Friedens und der Sicherheit Europas. An ihnen ist es, zu erkennen, ob es rathsam sei, eine allgemeine Reform, welche Frankreich der Verständigung und dem Frieden verdanken wollte, den fürchterlichen Chancen eines Krieges zu überlassen.

## Telegraphische Wechselkurse

vom 9. Mai.

Sperz. Metalliques 53.35. — Sperz. National-Ansehen 57. — Bankaktien 648. — Kreditaktien 121. — 1860er Staatsanlehen 66.80. — Silber 129. — London 129. — R. l. Dufaten 6.22.

## Geschäfts-Beitung.

**Laibach, 9. Mai.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 43 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 479 Ztr. 20 Pfd., Stroh 264 Ztr. 42 Pfd.), 20 Wagen und 2 Schiffe (8 Klasten) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mg.		Met.	Mg.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	—	4 37	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	—	3 22	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	—	2 70	Milch pr. Maß	—	10
Häfer	—	2 22	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	—	3 47	Kalbsteisch	—	20
Heiden	—	2 72	Schweinefleisch	—	20
Hirse	—	2 80	Schäpfsenfleisch	—	14
Kulturart	—	2 97	Hähdel pr. Stück	—	30
Erbsen	—	1 70	Tauben	—	15
Linsen	—	5	Heu pr. Zentner	—	2
Größen	—	4 50	Stroh	—	2
Risolen	—	5	Holz, hart, pr. Kst.	—	7
Rindschmalz Pfd.	—	54	— weiches, „	—	5
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr.	—	13
Speck, frisch, „	—	34	— Cimer	—	13
— geräuchert „	—	40	— weißer „	—	14

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 0. Reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
6 U. Mg.	326.34	+ 7.4	Windstill	heiter	—
9. 2 „	325.48	+ 18.7	W. schwach	theilw. bew.	0.00
10 „	325.51	+ 11.6	NW. schw.	heiter	—
6 U. Mg.	325.62	+ 9.5	Windstill	heiter	16.76
10. 2 „	325.24	+ 17.4	W. mäßig	theilw. bew.	Regen
10 „	325.33	+ 10.6	W. sehr schw.	Regen	—

Den 9.: Untertags wechselnde Bewölkung. Gegen Abend das Firmament von verworrenem Aussehen, Wolkenbank in W. Den 10.: Morgens roth. Nachmittags um halb 4 Uhr Gewitter aus W. mit Wolregnen, dem ein sehr ausgiebiger, für die Felder sehr erwünschter, durch die ganze Nacht anhaltender Regen folgte. Wetterleuchten in SW.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.